

Rolf Snethlage

1. Risikoziffer I: Wege der Entscheidungsfindung in der Denkmalpflege

Zusammenfassung

Allgemein gibt es verschiedene Methoden, im Privaten wie im öffentlichen Sektor Entscheidungen herbeizuführen. Sie reichen von streng logischen Ansätzen bis zur Propagierung von heuristischen Methoden, die allein auf die Schätzung von Einflüssen basieren, weil man alle Faktoren nie wird klären können. Wirtschaftlich ist die Abschätzung der Kosten-Nutzen-Analyse von großer Bedeutung. In der Denkmalpflege basieren Entscheidungen auf Betrachtungen über den Wert eines Denkmals und vor allem auf dem Riegl'schen Wertekanon. Internationale Prinzipien zur Erhaltung des Kulturerbes sind in verschiedenen Chartas wie der bekannten Charta von Venedig niedergelegt.

Abstract

In the private and public sector there are several methods to bring about decisions. The methods comprise logical approaches as well as the propagation of heuristic methods in which decisions are made mainly on the basis of appraisals since it is nearly impossible to understand all parameters influencing a decision. In the economic world the cost-profit-assessment is of highest importance. In the case of monuments decisions are frequently made by considering their value according in particular to the value system of Alois Riegl. International principles for the preservation of the cultural heritage are recorded in a series of chartas among which the Venice Charta is the best known.

1. Einleitung

Entscheidungen über Konservierungsmaßnahmen an Marmordenkmalen werden im Idealfall in einem intensiven interdisziplinären Diskurs zwischen den betreffenden Fachdisziplinen getroffen. Beteiligt sind die Eigentümer, Denkmalpfleger, Kunst- und Kulturwissenschaftler, Architekten, Gartenarchitekten, Restauratoren, Konservierungswissenschaftler, mitunter Statiker und Finanzfachleute. Jede der Fachdisziplinen trägt ihr spezifisches Fachwissen zu dem endgültigen Erhaltungskonzept bei. Dabei kommen sowohl objektive als auch subjektive Kriterien zur Geltung. Häufig geschieht es aber auch, dass das Feld des verstandesmäßigen Argumentierens verlassen wird und persönliche Vorlieben zum Tragen kommen. Je

mehr letztere das Erhaltungskonzept bestimmen, desto weniger tragfähig und vor allen desto weniger nachvollziehbar wird es künftigen Generationen sein. Rationale Entscheidungen in der Konservierung sind deshalb schon lange ein großes Desiderat.

2. Methoden der Entscheidungsfindung

In jedem Entscheidungsprozess laufen bewusst oder unbewusst verschiedene Methoden der Entscheidungsfindung ab. Einige davon sollen im Folgenden kurz abgehandelt werden.

2.1 Für und Wider Kolumnen

Benjamin Franklins „Moral and Prudential Algebra“ wird allgemein als das früheste Beispiel für eine Methode angesehen, mit deren Hilfe rationale Entscheidungen getroffen werden können (siehe MARTIGNON 2001). Seinem Freund Jonathan Williams hat er dafür folgende Vorgehensweise empfohlen (FRANKLIN 1779): Man nehme zwei Streifen Papier und liste das Für und Wider einer Entscheidung in einer Kolumne auf; sodann wäge man die Motive für die Fürs und Widers mit positiven und negativen Zahlenwerten und bilde die Summe. Je nachdem, ob die Summe positiv oder negativ ist, entscheide man sich in die betreffende Richtung. Der Nachteil dieser Methode liegt unter anderem darin, dass ein möglicherweise sehr komplexes Problem als lineares Modell abgebildet wird.

Während die Forschung über rationales Entscheiden relativ jung ist, hat der Begriff „rational“ eine lange Geschichte. Er wird in der westlichen Geschichte auf Aristoteles zurückgeführt, welcher die Logik als bestimmendes Werkzeug für rationales Handeln ansieht. 1637 entwickelte Descartes, aufbauend auf den Schriften von Aristoteles, eine Anleitung für rationales Denken, das auf den Gesetzen der Logik basiert. Die Logik kann jedoch Folgerungen und Rückschlüsse nur in einer deterministischen Welt ableiten, in der alle Parameter bestimmbar sind. Aus diesem Grund wurde spätestens im Zeitalter der Aufklärung klar, dass vollständige Bestimmtheit in sich eine Illusion ist (siehe hierzu ASHWORTH 2001).

2.2 Kosten – Nutzen – Analyse

Ein Ansatz, zu rationalen Entscheidungen zu gelangen, ist die Kosten – Nutzen – Analyse. Das Individuum bewertet den Nutzen, den ein Produkt für ihn darstellt im Vergleich zu den Kosten, die es verursacht. Ein wichtiges Argument in dieser Analyse stellt der sog. Grenznutzen (marginal Utility) dar. Bei der Entscheidung für ein Produkt werden alle Argumente gesammelt bis weitere Argumente keinen weiteren Zusatzgewinn mehr verursachen. Auf der anderen Seite werden alle Argumente betrachtet, wie viel Geld man für das Produkt ausgeben kann, bis eine Obergrenze erreicht ist. Der Quotient aus Grenznutzen und Grenzkosten wird als „Willingness To Pay“ bezeichnet (ASHWORTH 2001). In der Tat hat man in vielen Experimenten Bewohner gefragt, wie viel sie zur Erhaltung eines Denkmals oder einer Bibliothek privat zu bezahlen bereit wären. Das Ergebnis liefert eine demokratische Aussage über den Wert eines Objekts oder auch eines Denkmals in der Gesellschaft.

Diese Argumentationslinie erscheint uns Denkmalpflegern sehr ungewöhnlich, halten wir doch unser Anliegen der Denkmalpflege als gesellschaftlich fest verankert. Es gibt ja auch handfeste ökonomische Gründe für die Erhaltung der Denkmallandschaft. Tourismus, Bildung und Wohlstand gehen in historischen Städten Hand in Hand. Denkmalpflege als Wirtschaftsfaktor ist längst erkannt. Dennoch erleben Denkmalpfleger täglich, dass finanzielle Einschränkungen die Konservierung einer Skulptur oder die Instandsetzung eines Gebäudes verhindern oder verzögern, weil die Vorstellungen von Investoren eine höhere Priorität besitzen. Auch der Abriss eines alten Gebäudes stellt eine Folge der „Willingness To Pay“ dar; der Grenznutzen des neuen Gebäudes wird höher eingeschätzt als der des alten Gebäudes.

2.3 Die heuristische Methode

Die Wege, die für eine rational begründete Entscheidung besritten werden müssen, sind in komplexen Systemen sehr langwierig und unübersichtlich, weil alle Faktoren mehr oder wenige miteinander zusammen hängen. Heuristische Verfahren verwerfen den Anspruch auf Vollständigkeit, um bei komplexen Aufgaben einen Kompromiss zwischen Aufwand und der Güte der Lösung einzugehen. Dazu wird versucht, mithilfe von Schätzungen, „Faustregeln“, intuitiv-intelligentem Raten oder unter zusätzlichen Hilfsannahmen eine gute Lösung zu erzeugen, ohne optimale Eigenschaften zu garantieren. GIGERENZER (2008) betrachtet die heuristische Methodik sogar allen anderen Methoden der Entscheidungsfindung

als überlegen, liefert sie doch in seinen Augen oft die besseren Resultate. In der Tat kann die Suche nach allen Einflussparametern eine Entscheidung so lange hinauszögern, dass sich das Problem mittlerweile von selbst erledigt hat, im Denkmalbereich zum Beispiel durch den Zusammenbruch eines Gebäudes. Gerade in der Denkmalpflege sind heuristische Entscheidungsfindungen häufig verbreitet, vor allem da, wo Experten auf einen breiten Erfahrungsschatz mit ähnlich gelagerten Fällen zurückgreifen können. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass die Suche nach neuen Möglichkeiten von vornherein ausgeschlossen wird. Die heuristische Methodik wird später von Nutzen sein, die Parameter des hier nachfolgend entwickelten Systems Risikoziffer einzugrenzen.

3. Entscheidungskriterien in der Denkmalpflege

Entscheidungsprozesse in der Denkmalpflege sind von subjektiven und objektiven Kriterien geprägt. Subjektive Kriterien betreffen den künstlerischen und öffentlichen Wert, der im Laufe der Zeit starken Schwankungen unterworfen sein kann. Kunstströmungen werden emporgehoben und verfallen wieder. Der denkmalpflegerische Ansatz der Bewahrung des Originals in seinem tradierten Zustand hat gegenüber der Idealvorstellung einer Wiederherstellung des „Originals“ erst spät den Vorrang erhalten. Auf der anderen Seite benützt die Denkmalpflege auch objektive und nachvollziehbare Kriterien, beispielsweise bei der Eintragung eines Objekts in die Denkmalliste.

3.1 Was ist das Original und was ist dessen Wert

Einen wichtigen Platz im Rahmen von Entscheidungen heute nimmt die Frage ein, ob das zur Diskussion stehende Objekt ein Original, eine Replik oder gar „bloß“ eine Kopie ist. In der römischen Antike war die Verehrung des Originals, wie sie für unsere Zeit typisch ist, noch nicht verbreitet. Rom schmückte sich mit Kopien griechischer Skulpturen, die in Griechenland in eigens für diesen Zweck eingerichteten Werkstätten hergestellt wurden. Es gab einen schwungvollen Handel mit Originalen, Fälschungen und Kopien.

Die traditionellste Definition von Original ist die früheste Form einer Skulptur, eines Gemäldes oder einer Idee. Das Original strahlt aber noch mehr aus als den nüchternen Befund, es sei die Erstausgabe, nämlich das Authentische, Echte, nicht Abgeleitete oder einfach das Beste (siehe KLINE 2001). Hinzu kommt, dass gerade in unserer Zeit das Original und sein Künstler aufs engste miteinander verwoben werden. Ist der Künstler berühmt, steigt der Wert des Originals, wird

ein vermeintliches Original als Werkstattarbeit enttarnt, fällt dessen Wert ins Bodenlose, obwohl sich an den objektiven Gegebenheiten nichts geändert hat. Form, Technik und Ausdruck sind nach wie vor die gleichen. Es scheint wohl so zu sein, dass die Aura des großen Künstlers das Original wie ein Heiligenschein umgibt. Es ist, als würden wir die Nähe des Künstlers spüren und uns emporgehoben fühlen in seine Bekanntheit und in seinen künstlerischen Arbeitsprozess. Letztlich transferieren wir unseren gesteigerten Selbstwert nach außen auf das Original. Als im Mittelalter die Künstler noch namenlos waren, dienten Kunstwerke zur Verehrung Gottes; heute verehren wir im Kunstwerk den Künstler als „Gott“. Unser Verhalten dem Original gegenüber scheint damit seinen Ursprung im Berührungskult zu haben, der in der Reliquienverehrung nach wie vor große Bedeutung hat. Bei der Berührung der Reliquie fließt ein ideeller Teil des Heiligen auf uns über, heilt und erhöht uns.

3.2 Internationale Prinzipien der Bewahrung des Kulturerbes

Neben der Charta von Venedig (ICOMOS 1966) ist für Skulpturen in historischen Gärten die Florence Charter die verbindliche Richtschnur (ICOMOS IFLA 1981). In dieser Charta sind Monumente und Skulpturen als unverzichtbare Elemente des lebendigen Organismus Park wie dieser selbst zu bewahren.

Für die Maßnahmen in der Praxis hat sich die Gegenüberstellung von Konservieren - Restaurieren – Renovieren bewährt, die inzwischen auch international anerkannt und befolgt wird. PETZET (1993) hat die Termini in seiner Schrift „Denkmalpflege heute“ erläutert und an Hand von Beispielen deutlich gemacht. Die Prinzipien Konservieren – Restaurieren – Renovieren werden hier als bekannt vorausgesetzt. Als wichtige Alternative oder Ergänzung zu tatsächlichen Maßnahmen kommt die präventive Konservierung hinzu, welche das Umfeld eines Objekts in die Maßnahmen einbezieht (siehe SCHÄDLER-SAUB 2010).

Inhaltlich sind als Grundsätze der Konservierung und Restaurierung für eine Entscheidungsfindung hervorzuheben:

3.2.1 Reversibilität

Das Ziel der Reversibilität ist in den meisten Fällen nicht erreichbar. Es ist auch nicht in der Charta von Venedig ausgesprochen, obwohl das immer wieder gesagt wird. In der Charta von Venedig steht geschrieben, „Wenn traditionelle Techniken sich als ungeeignet erweisen, kann die Konsolidierung eines

Denkmals durch den Gebrauch einer jeden modernen Technik erfolgen, sofern deren Wirksamkeit durch wissenschaftliche Daten nachgewiesen und durch Experiment belegt ist“. Schon aus dieser Formulierung geht hervor, dass sich die Charta von Venedig in erster Linie mit Gebäuden und historischen Stätten befasst und nicht mit der Erhaltung einzelner Denkmäler oder Figuren.

3.2.2 Kompatibilität

Konservierungsmittel und Konservierungsmethoden sollen, weil Reversibilität nicht erreicht werden kann, mit dem Material des zu behandelnden Objekts kompatibel sein, das betrifft auch die Verträglichkeit mit dem äußeren Erscheinungsbild. SASSE & SNETHLAGE haben die Kompatibilität von Konservierungsmethoden mit messbaren Eigenschaften und Grenzwerten für tolerable Abweichungen hinterlegt (siehe TEUTONICO ET AL. 1997). Das Prinzip der Kompatibilität ist auch die Grundlage für die im Leitfaden Steinkonservierung (SNETHLAGE & PFANNER 2013) niedergelegten Richtgrößen.

3.2.3 Sicherstellung künftiger Optionen

Behandlungen, die heute durchgeführt werden, dürfen die Optionen auf künftige Behandlungen nicht einschränken oder diese gar unmöglich machen. Auf diese Forderung hat als erster BRANDI (1963) hingewiesen. Wird die Kompatibilität gewahrt, dann wird der Grundsatz der freien Optionen in der Zukunft auch nicht verletzt.

3.3 Das Wertesystem von Riegl

Die Entscheidung, was mit einer Gartenskulptur geschehen soll, gründet sich nicht nur auf „objektive“ Beobachtungen und Zustandsbeschreibungen oder gar Messwerte. So genannte „weiche“ Entscheidungskriterien, die sehr stark von individuellen Empfindungen geprägt sind, spielen eine große Rolle. Sie lassen sich entsprechend der von RIEGL (1903) formulierten Wertekategorien in zwei Hauptgruppen einteilen (siehe auch HUBEL 2006):

- 1) Erinnerungswerte
 - 1.1) Alterswert
 - 1.2) Historischer Wert
- 2) Gegenwartswerte
 - 2.1) Gebrauchswert
 - 2.2) Kunstwert
 - 2.2.1) Neuheitswert
 - 2.2.2) Relativer Kunstwert

1. Risikoziffer I: Wege der Entscheidungsfindung in der Denkmalpflege

Für unsere Betrachtungen sind die Erinnerungswerte bei weitem am wichtigsten. Die Riegl'schen Wertekategorien fließen durch das Datenblatt „Kunsthistorische Bewertungen“ mit in die Bewertung der Risikoziffer ein (Die Ausführungen zu den Riegl'schen Wertekategorien sind weitgehend aus HUBEL (2006) übernommen).

Der **Alterswert** gründet sich auf die Spuren zerstörender mechanischer oder chemischer Prozesse. Die Altersspuren vermitteln den Eindruck der verfloßenen Zeit und erwecken die Vorstellung des ewigen Werdens und Vergehens. Der Alterswert verbietet das Eingreifen im Sinne von Erhalten und Bewahren; kein Zustand soll durch Konservieren festgehalten werden und der natürliche Kreislauf nicht gestoppt werden. Der Alterswert und die sich daraus ableitenden Forderungen als absolut genommen erscheinen auf Gartenskulpturen in Reinform nicht anwendbar zu sein. Die bewusste Schaffung einer Ruinenkultur kann nicht das Ziel von Denkmalpflege und Gartenkultur sein.

Der **historische Wert** betont das Denkmal als ein historisches Dokument. Je mehr Informationen über die Epoche seiner Entstehung an dem Denkmal ablesbar sind, desto größer ist sein historischer Wert. Zum Beispiel geben die Attribute Hinweise auf die Identität einer Skulptur; Details von Kleidung oder Schmuck verraten zeitgenössische Moden. Bearbeitungsspuren zeugen von handwerklichen Techniken. Damit eine Skulptur auf künftigen Generationen historische Informationen liefern kann, soll es geschützt und konserviert werden, um den Zeugnischarakter so lang wie möglich aufrecht zu erhalten. Der historische Wert ist deshalb für die Entscheidungsfindung bei der Frage: Konservierung des Originals – Unterschutzstellung des Originals – Herstellung einer Kopie von entscheidender Bedeutung. Bei der Beschlussfassung sind selbstverständlich Fragen nach Ensembleschutz und geeigneter Unterbringung der Originale zu berücksichtigen.

Die **Gegenwartswerte** sind im Gegensatz zu den Erinnerungswerten eher strategischer oder ökonomischer Art und weniger individuell geprägt.

Der **Gebrauchswert** wird durch den Nutzen, den der Eigentümer an seinem Denkmal hat, bestimmt. Gerade in Zeiten von Kostenrechnung und Kommerzialisierung wird eine optimale Nutzung gewünscht. Im Fall von Parksulpturen steigt der Gebrauchswert einer Parkanlage, wenn die Einheit von Natur und

Kunst durch vollständige Skulpturenensembles erlebbar gemacht wird. Der Gebrauchswert verlangt deshalb, dass alle Skulpturen in gutem Zustand erhalten werden, dass fehlende Teile wieder ergänzt werden.

Der **Kunstwert** umfasst die ästhetischen Qualitäten eines Denkmals, die jedoch als immanente Eigenschaften ebenso den Erinnerungswert und den historischen Wert beeinflussen. Der Kunstwert hat im Laufe der Zeit schon öfter Verschiebungen erlebt. So wurden im 19. Jh. viele Kirchen purifiziert, indem barocke Innenausstattungen komplett ausgeräumt wurden.

Im **Neuheitswert** ist die künstlerische Schönheit eines Denkmals angesprochen, die am vollkommensten in Erscheinung treten kann, wenn das Denkmal nicht durch Veränderungen oder die Verwitterung beeinträchtigt ist. Um den Neuheitswert wieder herzustellen, sind Ergänzungen, Rekonstruktionen, Neufassungen von Nöten. RIEGL lehnt den Neuheitswert, welcher den Lauf der Zeit umkehren möchte, jedoch strikt ab.

Der **relative Kunstwert** ist auf den Wandel ästhetischer Maßstäbe im Lauf der Zeit bezogen. Kunstströmungen und künstlerische Leistungen wurden und werden unterschiedlich bewertet und geschätzt. Kunstwerke des Barock wurden im Klassizismus und Historismus verachtet und bedenkenlos zerstört. Bis in die 1970 Jahre galten die Werke des Historismus und des Jugendstils als schwülstig und kitschig. Denkmalpflege heute bedeutet, sich von modischen Strömungen und Auffassungen zu verabschieden und Denkmäler zu erhalten, die gegenwärtig als weniger bedeutsam angesehen werden, es in der Zukunft jedoch werden können.

Fasst man diese Betrachtungen zusammen, so kommt dem historischen Wert bei der Entscheidung, was mit einer Gartenskulptur geschehen soll, die größte Bedeutung zu. Die Argumente, welche im historischen Wert verbunden sind, lassen sich überwiegend rational begründen. Die Bewertungen des Oberflächenzustands können diese Argumente mit qualitativen und quantitativen Messungen untermauern.

4. Was ist das kulturelle Erbe – subjektive und objektive Kriterien

Wir alle erleben täglich, dass wir trotz scheinbar besseren Wissens irrational anmutende Entscheidungen treffen. Hier spielen die sog. weichen Faktoren eine

Rolle wie Geneigtheit, Vorliebe, Sympathie, Nutzen u.v.a. Auch im Bereich Denkmalpflege und Konservierung spielen diese weichen Faktoren eine bedeutende Rolle, wenn nicht sogar die Hauptrolle. In seinem Beitrag „What is Cultural Heritage“ zitiert BURMAN (2001) William Morris, der 1877 über ein Gebäude, das es wert sei, erhalten zu werden, schreibt, es müsse „künstlerisch, pittoresk, historisch, antik, reich an Substanz, überhaupt dergestalt sein, dass gebildete Menschen es wert finden, darüber zu diskutieren. Hier sind lauter Kriterien genannt, die sich einer strengen Bemessung entziehen, demgemäß als subjektiv einzustufen sind.

Dennoch gelten auch in der Denkmalpflege wissenschaftlich objektive Kriterien. Ein Objekt, welches in die Denkmalliste eingetragen werden soll, muss bestimmte Kriterien erfüllen. Kirchen sind Ausdruck der christlichen Kultur, Schlösser gestatten uns einen Rückblick in die Geschichte der Herrschenden, manche Gebäude stellen ein Dokument einer Baustilperiode dar, Bauernhäuser sind einzigartige Vertreter eines ländlichen, auf die Nützlichkeit ausgerichteten Baustils, Skulpturen sind als Elemente der Parklandschaft unersetzlich für die Gesamtwirkung des Ensembles. BURMAN (2001) zitiert objektive Werte für ein Denkmalgebäude, die sich thematisch auch auf Skulpturen übertragen ließen:

- Der Gebäuderaum selbst: Größe, Volumen, Anordnung der Räume, Funktionalität
- Dekorative Elemente: Stuckverzierungen, die authentisch für eine Architekturperiode sind
- Wände: Wandmalereien oder Tapetenmalereien auf Papier, Stoff, Leder oder Metall
- Fußböden: Dielenboden oder Parkett
- Ausstattung: Möbel, Gipsfiguren, Bücher, Photographien
- Gemälde: Welche Künstler und deren Wert
- Technische Einrichtungen: Heizung, Wasserversorgung, Gaslampen

Auf Skulpturen übertragen könnte man als objektive Kriterien für deren Wert festhalten:

- Material: Qualität und Provenienz des Marmors bzw. Sandsteins
- Maße und Ausgewogenheit der Figur
- Künstlerische Ausdrucksstärke
- Dekorative Elemente als Dokumente der Mode
- Attribute und deren Bedeutung für die Identifizierung einer Skulptur
- Herstellungstechnik, Bearbeitungsspuren.
- Farbfassungen

Dem lassen sich eher subjektive, kunsthistorische Werte gegenüber stellen, wie sie in der BURRA CHARTER (1981,1988) festgeschrieben sind: „Kulturelle Bedeutung umfasst ästhetische, historische, wissenschaftliche oder soziale Werte für vergangene, gegenwärtige und künftige Generationen“.

- Der ästhetische Wert enthält die Aspekte der sensuellen Erfassung. Dazu gehören Material, Form, Maßstab, Farbe, Textur, aber auch Gerüche und Klänge.
- Der historische Wert umfasst die Entwicklungsgeschichte der Ästhetik, Wissenschaft und Gesellschaft. Ein Denkmal kann einen historischen Wert haben, weil es eine historische Figur, eine Epoche, ein Ereignis oder eine Aktion entscheidend beeinflusst hat oder von ihm beeinflusst wurde.
- Wissenschaftlicher oder Forschungswert hängt ab von der Bedeutung der mit dem Objekt verknüpften Daten, seiner Seltenheit, Qualität oder Repräsentanz für ein bestimmtes Ereignis.
- Der soziale Wert umfasst diejenigen Qualitäten, derentwegen das Objekt oder der Platz zum Gegenstand eines geistigen, politischen, nationalen oder sonstigen kulturellen Empfindung für eine Mehrheit oder Minderheit geworden ist.

Aus der Gegenüberstellung der Argumente wird deutlich, dass sich Material oder Substanz aus zwei Perspektiven betrachten lassen, einer materialkundlichen, auf Maße wie den goldenen Schnitt bezogenen Perspektive und aus der ästhetischen Perspektive, bei der Material, Farbe, Maße in einen sensuellen Kontext gebracht werden.

5. Das Denkmal als Produkt

LIPP (2001) entwirft in seiner ökonomischen Theorie des kulturellen Erbes den Gedanken, Denkmälern einen finanziellen Wert beizumessen. Er verfolgt damit das Ziel, Denkmälern in unserer Gesellschaft den ihnen gebührenden Stellenwert zu verschaffen, um breiten Kreisen der Bevölkerung eine Idee der Werte zu vermitteln, die in der gebauten Umwelt vorhanden sind.

Der Wert eines Produkts wird bestimmt durch Angebot und Nachfrage. Immaterielle Werte wie Denkmalwerte existieren nur im Umfeld nicht-ökonomischer Beziehungen, sie stellen Liebhabereien dar, für die man sich nichts kaufen kann. Auf die Festlegung eines Preises kann nur dort verzichtet werden, wenn das Denkmal unverkäuflich ist, wie zum Beispiel die

1. Risikoziffer I: Wege der Entscheidungsfindung in der Denkmalpflege

Marmorfiguren im Schlosspark Sanssouci. Das trifft allerdings auf praktisch alle Objekte zu, die in Denkmallisten erfasst sind.

Die Festlegung des Preises kann sich am Markt orientieren, der für Immobilien oder den Kunstmarkt gültig ist. In diesen Preisen sind neben objektiven Kosten für Instandhaltung, Reparatur etc. auch modische Faktoren wie Repräsentation, Life Style, Identifizierung, Verwirklichung, Wirkung enthalten. Harte Faktoren wären Lage, Alter, Nutzfläche, Reparaturanfälligkeit, Vermietungsgewinn. Zu den weichen Faktoren würden Alterswert, Authentizität und Einzigartigkeit gehören.

Um ein Denkmalgebäude zu bewerten, sollte zunächst der Wiederbeschaffungswert (die Kosten für einen Neubau oder komplette Renovierung) ermittelt werden. Die Kosten für seine Instandsetzung wären von diesem Wert abzuziehen. Der Preis für den kulturellen Wert seiner Ausstattung ist zu addieren. Dieser Preis könnte ermittelt werden, indem man auf dem Markt vergleichbare Ausstattungsgegenstände wie Türen, Stuck, Bilder, Möbel etc. sucht und den Preis, den sie in Auktionen erzielt haben, feststellt.

6. Schlussfolgerungen

In die Entscheidungsfindung bei einer Restaurierung von Marmor- oder Sandsteinskulpturen fließen viele objektive und subjektive Kriterien ein, wie in den vorangegangenen Ausführungen dargelegt wurde. Aber auch auf den ersten Blick rein subjektive, emotionale Kriterien können mit objektiv rationalen Argumenten unterstützt werden. Kunstgeschichtliche Erwägungen charakterisieren den Wert eines Objekts nach stilistischen, künstlerischen und ikonographischen Gesichtspunkten. Die Bekanntheit des Künstlers oder des Auftraggebers sind von Bedeutung. Die Geschichtswissenschaft untersucht die geschichtliche Aussage und die Erinnerungsfunktion eines Denkmals. Die Denkmalpflege beleuchtet unter anderem den Wert eines Objekts im Ensemble. Original und originaler Standort gehören zusammen. Diese Einheit darf nur bei allergrößter Gefahr für das Denkmal durchbrochen werden. Bei allen Entscheidungen besteht unter Denkmalpflegern der Wunsch nach einem Höchstmaß an objektiven Kriterien.

7) Literaturverzeichnis

ASHWORTH GREGORY (2001): Paradigms for Rational Decision-Making in the Preservation of Cultural Property. Group Report. In: N.S. Baer and F. Snickars, eds.: Rational Decision Making in the Preservation

of Cultural Property. p. 277-294. Report of the 86th Dahlem Workshop March 26-31, 2000. Dahlem University Press, Berlin.

BRANDI C (1963) Teoria del restauro. Einaudi Roma. (Theory of restoration. English translation 2005. ICR Rome)

BURMAN, PETER (2001): What is cultural heritage? In: N.S. Baer and F. Snickars, eds.: Rational Decision Making in the Preservation of Cultural Property. p. 11-22. Report of the 86th Dahlem Workshop March 26-31, 2000. Dahlem University Press, Berlin.

BURRA CHARTER (1981, 1988): The Australian ICOMOS Charter for the Conservation of Places of Cultural Significance. Adapted 1979, with revisions in 1981 and 1988. http://www.icomos.org/docs/burra_charter.html.

FRANKLIN BENJAMIN (1779): Letter to Jonathan Williams (Passy, April 8th, 1779). In: A.H. Smyth, ed.: The writings of Benjamin Franklin, vol. VII, S. 281 f. New York 1907.

GIGERENZER, GERD (2008): Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. Goldmann München.

HUBEL, ACHIM (2006): Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung. Reclam Stuttgart.

ICOMOS (1966): The Venice Charter. International Charter for the conservation and Restoration of Monuments and Sites. Approved by the 2nd International Congress of Architects and Technicians of Historic Monuments Venice 1964

ICOMOS IFLA (1981): Historic Gardens – the Florence Charter. In: M. Petzet: International Principles of Preservation. Monuments and Sites XX, p. 70. Hendrik Bäßler Verlag Berlin 2001.

KLINE, MARY-JO (2001): Value of the Original: What is Value? What is Original? In: N.S. Baer and F. Snickars, eds.: Rational Decision Making in the Preservation of Cultural Property. p. 169-180. Report of the 86th Dahlem Workshop March 26-31, 2000. Dahlem University Press, Berlin.

LIPP, WILFRIED (2001): Monument as Products: Sketches of an Economic Theory of Architectural Heritage.

In: N.S. Baer and F. Snickars, eds.: Rational Decision Making in the Preservation of Cultural Property. p. 197-210. Report of the 86th Dahlem Workshop March 26-31, 2000. Dahlem University Press, Berlin.

MARTIGNON, LAURA F. (2001): Principles of Adaptive Decision-Making. In: N.S. Baer and F. Snickars, eds.: Rational Decision Making in the Preservation of Cultural Property. p. 263-276. Report of the 86th Dahlem Workshop March 26-31, 2000. Dahlem University Press, Berlin.

PETZET, MICHAEL (1993) Denkmalpflege heute. Arbeitsheft 60. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München

RIEGL, ALOIS (1903): Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung. In: A. Riegl: Gesammelte Aufsätze. Augsburg, Wien.

SCHÄDLER-SAUB, URSULA (2010): Konservierung, Restaurierung, Instandsetzung. In: D.J. Martin und M. Krauzberger, Hrsg.: Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege. 3. Auflage. Teil D. Kapitel VI. S. 314. Verlag C. H. Beck, München.

SNETHLAGE, ROLF & PFANNER, MICHAEL (2013): Leitfaden Steinkonservierung. 4. Auflage. Fraunhofer IRB Verlag Stuttgart.

TEUTONICO JEAN-MARIE, CHAROLA AE, DE WITTE E, GRASSEGGER G, KOESTLER RJ, LAURENZI-TABASSO M, SASSE HR, SNETHLAGE R (1997): Group report: How can we ensure the responsible and effective use of treatments (cleaning, consolidation, protection)? In: Baer N S, Snethlage R (Eds) Saving our architectural heritage: The conservation of historic stone structures: 293-313. J Wiley & Sons Chichester New York